

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freikuniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



### Abonnements

Preis pro Quartal 3 Bani, halbjährlich 6 Bani, jährlich 11 Bani. ...

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Pictoral Grigorescu No. 7  
(Ehemalig Strada Model).  
Telefon 22/88.

### Inserte

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Anordnungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

## Wie steht's in Rumänien?

Die „Augsburger Neuesten Nachrichten“ brachten in ihrer Nr. 174 einen Brief zum Abdruck, den ein in Bukarest lebender Rumäne an einen in Augsburg lebenden Geschäftsfreund gerichtet hatte. ...

Dr. Brief lautet:

Bukarest, 8./21. August 1915.

Schon seit drei Tagen trage ich mich mit der Absicht, Ihnen wieder einmal zu schreiben und Ihnen Neues aus der Volksstimmung zu sagen. ...

Mit der heutigen Post brachte mir der Briefträger auch das mir von Ihnen freundlichst zugesandte Blatt „Augsburger Neueste Nachrichten“ und nachdem ich den angezeichneten Artikel gelesen, kam die Reue, daß ich nicht früher schon an Sie geschrieben habe. ...

Jener Industrielle, der eine Erwiderung auf meinen Brief an die „Augsburger Neuesten Nachrichten“ schrieb, hat die Sache nach seiner Umgebung aufgefaßt; er vergaß, daß er an der Grenze wohnt, wo sich unzählige Russen umhertreiben, die es ganz besonders gut verstehen, Stimmung für sich zu machen. ...

es auch glaubwürdig sei), empören sich über die Ungerechtigkeit und Dreistigkeit der Deutschen, weil ihnen Mille und Jonescu das so in den Mund legten.

Ich glaube aber nicht, daß die schlechtunterrichteten Provinzbewohner die Regierung beeinflussen und dirigieren können, sondern daß das, was geschehen muß, von hier aus Bukarest aus geschieht. ...

Der Herr Industrielle, der behauptet, daß die Deutschen verfolgt werden, müßte sich einmal auch in anderen Orten umsehen, nicht nur in Botoschani und an der Grenze der Bukowina, wo es von Russen wimmelt, die ihre Kubel umherstreuen, um die Leute ihrem Willen gefügig zu machen, ...

Und gerade unter den Bauern ist die Mehrzahl, welche für den Frieden stimmt und die den Russen geradezu feindlich gesinnt sind. ...

Ich meine, der Herr legt den Maßstab an sich selbst; er hat vielleicht traurige Erfahrungen gemacht. ...

oder mit den zwölf Millionen Rumänen“ (einschließlich der Rumänen in Ungarn und Bessarabien). Wenn die drei Völker aus dem Krieg etwas gelernt haben, ...

Das Straßenbild Bukarests erhält viel Leben und Farbe durch die vielen Offiziere, denen man es deutlich ansieht, daß sie förmlich „auf Messer brechen“. ...

legen und die bequemen Rumänen sich lieber aufs Schikanieren verlegen, wo ein ganz hübscher mühseliger Verdienst herauszieht. ...

Es ist ein großes Unglück für das Land, daß es möglich ist, von einzelnen Menschen beeinflusst werden zu können, und daß die Einzelnen dann über so viele frei verfügen und sie pressen und quetschen dürfen, ...

## Ein Siebenbürger rumänisches Blatt über die Behandlung der Nationalitäten in Oesterreich-Ungarn.

Die „Gazeta Transilvaniei“ nimmt einen dieser Tage im halbamtlichen „Bitorul“ erschienenen Tadel über die in unserer Presse zutage tretende Tendenz, ausländische Interessen zu verteidigen, zum Ausgangspunkt folgender Erklärungen:

„Wenn die „Epoca“ glaubt, daß das Glück des rumänischen Landes in den Anschluß an Rußland und nicht an die Centralmächte ruht, so müßte sie näher das „Gute“ erläutern, das Rumänien von seinem gefährlichen Nachbar zu erwarten hat oder sie müßte wenigstens eine Parallele zwischen der Behandlung der Nationalitäten unter dem russischen Regime und jener unter der deutschen, österreichischen oder magyarischen Herrschaft ziehen, ...

„Wir wollen damit nicht behaupten, daß wir in Ungarn, wie im Schöße Abrahams lebten, indem wir uns aller Freiheiten erfreuten; im Gegenteil auch wir haben unsere Wünsche, für deren Erfüllung wir gekämpft und gelitten haben, unsere Lage hier aber ist — was immer man auch sagen möge — unvergleichlich besser als das Schicksal der mehr als hundert Nationalitäten in dem moskowitischen Reiche der Kzaren.“

Uebrigens ist die gegenwärtige Zeit nicht für die Beilegung der inneren nationalen Konflikte geeignet. ...

bei rechtzeitigem Erwachen, ihrem Staat eines Tages ganz aus eigenem Antrieb ein nationales Ziel stecken, das der veränderten Weltlage angemessener ist, als es den frankophilen Sanguinikern an der Dimbowiza noch vor wenigen Wochen schien.

Noch Mitte Juli fragte mich der Hotelförtner in Sinaia, ein biederer Siebenbürger, mit sorglicher Miene, ob es wahr sei, daß in Berlin daski lo Fleisch 15 Mark koste. ...

Das Zauberwort „Berlin“ wird in Rumänien überall, je nach dem politischen Glaubensbekenntnis, mit geheimer Scheu oder mit unverhohlener Bewunderung ausgesprochen. ...

## Jeuilleton.

Berlin—Bukarest.  
Von Luz Korodi.

### III

Deutsch-rumänische Beziehungen. — Kempinsky in Bukarest. — Ferne Zarenlänge. — Kein Reiseleiter in Siebenbürgen.

Als gebürtiger Siebenbürger, den besondere Lebensverhältnisse zur Einbürgerung „im Reich“ nötigten, nehme ich eine Art Ausnahmestellung ein, die Rumänen in meiner alten Heimat wissen, daß ich seit mehr als zwanzig Jahren für eine politische Verständigung der ungarländischen Deutschen und Rumänen, unbeschadet ihres wirtschaftlichen Wettbewerbs, eingetreten bin und mir gerade dadurch seinerzeit mancherlei Anfeindung zugezogen habe. ...

Dies wurde uns auch von zuständigster Stelle versprochen, und unsere magyarischen Mitbürger, selbst die extremsten, haben anerkannt, daß die Rationalitätenfrage geregelt werden muß.

Nachdem die Dinge so stehen, warum plädiert die „Epoca“ mit so vieler Hartnäckigkeit dafür, daß Rumänien in die Arme Rußlands getrieben werde, dieses Rumänien, das jeder Rumäne stark und groß sehen will, welchem Staate er auch angehören möge? Wir Rumänen im österr.-ungarischen Reiche, wollen unsere nationale Freiheit und die gleichen Rechte wie unsere anderen Mitbürger haben. Dies gebührt uns auch nach den Opfern, die wir im gegenwärtigen Kriege bringen.

„Diese Rechte, so glauben wir, werden uns von dem Regierungschef selbst gewährt werden, und dies um so mehr, als unsere Mitwirkung in Kriegszeiten zu der Autorität und dem großen Einfluß beigetragen haben, die er im In- und Auslande genießt.“

„Gleichzeitig müssen wir Rumänen, wo immer wir auch leben, wünschen, daß Rumänien ein Körper und eine Seele sei, und das Schauspiel des „Marktes für den Handel mit den Gewissen“ verschwinde. Damit dieser Wunsch in Erfüllung geht, hat die rumänische Presse die Pflicht, die Brüder zu erirgen und nicht zu verzanken. Es muß vor allem darauf Gewicht gelegt werden, daß die Parteichefs des Landes sich verständigen, indem sie ihre Unterstützung den verantwortlichen Faktoren des Landes leihen und jene zur Seite schieben, die Zwietracht säen wollen.“

Wir, die hier leben, müssen vorerst unsere Pflicht dem Throne und dem Vaterlande gegenüber erfüllen, indem wir in ehrlicher und loyaler Weise mit unseren anderen Mitbürgern in der Bringung von Opfern, die uns der Krieg auferlegte, wetteifern, ohne aber das Gefühl der Freude zu verheimlichen, wenn wir den größeren Bruder gesund und stark sehen, und ohne uns zu schämen, mitzuwirken, daß er in eine aufrichtige Freundschaft zu unserem Staate tritt, der auch das größte Interesse daran hat, in gutfreundschaftlichen Beziehungen mit einem gesunden und starken Rumänien zu leben.“

**Bedenkliche Symptome in Rußland.**

Rußland hat zwei neue Heerführer bekommen. Im Norden übernimmt Kuski, im Westen Evert das Oberkommando. Die trodene Petersburger Meldung sagt nichts darüber, wie sich die neuen Befehlshaber zum Generalissimus verhalten. Sind sie selbständig? Sind sie ihm untergeben? Ist der Großfürst überhaupt militärisch abgestan und hat er nur mehr politische Gewalt? Verständlich wäre. Ohne Zweifel sollen die neuen Heerführer das Vertrauen Rußlands und seiner Armee befehlen. Das soll sein, daß etwas geschieht und in die frischen Namen soll es frische Hoffnungen setzen. Der schwerkranke Patient bekommt zwei neue Ärzte: Kom General Kuski wird behauptet, daß er ein begabter Stratege ist. Da es sich um Rückzugsstrategie handelt, kann er aber kaum mehr als Geschicklichkeit beweisen. Sein Kollege Evert ist eine völlig unbekannte Größe. Wie schlecht es in Wirklichkeit um die Sache Rußlands steht, zeigt die kindische Freude gewisser russischer Blätter über die angeblich gesicherte Entsendung einer japanischen Armee nach Europa. Die Nachricht erst der Wahrheit wohl weit voraus. Die russische Mission, die Japan zu Truppenwendungen bewegen soll, kann höchstens unterwegs sein. Über diese Freude, die darüber in Petersburg, London, Paris und Rom jutage

tritt, freut auch uns: sie ist ein Symptom der Schwäche, deutlicher, als alle anderen. Was Japan veranlassen könnte, der eisernen Front der Zentralmächte Truppen entgegen zu werfen, wissen wir nicht. Das ganze Projekt ist wohl eine Phantasmie, aber es bezeugt die völlige Verwirrung, die im Lager des Bierverbauers herrscht. Die Ministüberberatungen in Petersburg werden immer länger, jetzt kommen die Herren Minister gar erst im Mitternacht nach Hause. Die Duma schweigt indes, aber die Möglichkeit, sie dauernd mundtot zu machen, scheint endgiltig befestigt.

Die russische Presse spricht eben ab und zu doch noch von „Sieg“; das muß man den Franzosen zuliebe tun, die in den englischen Blättern ohnehin nur trübe Betrachtungen zu lesen bekommen. Ganz schäutern, da und dort, ist indes auch vom Frieden die Rede. In Amerika zum Beispiel, wo der Kardinal Gibbons als Überbringer eines päpstlichen Schreibens aus Unterredungen mit Wilson und Lansing neue Hoffnungen geschöpft hat. Gibbons sieht die Möglichkeit eines deutsch-englischen Einverständnisses „in Sachen der Freiheit der Meere“, die eine fundamentale Friedensbedingung bilde. Gewiß bildet sie's. Im Augenblick aber ist es noch weit genug dazu. Die Welle des Hasses und der Verkennung der Wahrheit läuft noch durch die Völker, die uns feindlich gegenüberstehen, und auf dem Balkan wird gegenwärtig der letzte Versuch gemacht, die Geschäfte des Hasses zu sanieren. Sie stehen schlecht, und da mit ihnen das politische Schicksal der Kriegsurheber verknüpft ist, soll die Wahrheit darüber so lang als möglich verdrängt bleiben. Die schwachen Lichterscheinungen, die durch das Dunkel dringen, diese Symptome der Umkehr, wir überschätzen sie nicht, aber sie scheinen uns dennoch beachtenswert.

**Der europäische Krieg.**

**Ämtlicher deutscher Kriegsbericht.**

Berlin, 6. September.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Keine wesentlichen Ereignisse.  
Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Straße Mentz-Webern heruntergeschossen.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**  
**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.**  
— Von der Lissa bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen bei Lunno und dem Ros-Abchnitt, nördlich von Wolkowiska.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Diese Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhutern im Vorgehen und hat den Ros-Abchnitt südlich von Wolkowiska bereits überschritten. Auch die Sumpfen bei Smolanika nordöstlich von Bruzana sind überwunden.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.**

Der Angriff geht vorwärts.  
**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**  
Keine besonderen Ereignisse.

Berlin, 7. September.

**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
Bei einem erfolgreichen Minenangriff gegen eine feindliche Sappe nördlich von Dymuiden wurden einige

Belager gefangen genommen und 1 Maschinengewehr erbeutet. Nördlich von Conchez wurde ein schwacher feindlicher Handgranatenangriff abgewiesen. Ein französischer Vorstoß bei Sondernach in den Vogesen scheiterte.

In der Champagne sowie zwischen Maas und Mosel entwickelten sich lebhaftere Feuerkämpfe.

Bei einem feindlichen Fliegerangriff auf Lichterwelle (nördlich von Roulers in Westflandern) wurden 7 belgische Einwohner getötet und 2 schwer verletzt. Ein deutscher Kampfflieger brachte feindliches Flugzeug über Cappel (südöstlich von St. Amand) zum Absturz. Die Insassen desselben sind tot.

**Ostlicher Kriegsschauplatz:**

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.**  
Gestern auf Daudemas (südöstlich von Friedrichsstadt) vorstößende Kavallerie brachte 790 russische Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Ostlich und südöstlich von Grodno hat der Feind westlich von Skidel bis Wolkowiska Front gemacht. In hartnäckigen Kämpfen sind unsere Truppen im Vordringen über die Abschnitte der Pyra und Kotrag. Zwischen Njemen und Wolkowiska gewann die Armee des Generals von Gallwitz durch nächtlichen Ueberfall an einzelnen Stellen das Ostufer des Ros-Abchnittes. Es sind über 1000 Gefangene gemacht worden.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.**

Auch südlich von Wolkowiska bis zum Waldgebiet südlich von Rozana (40 Km. südwestlich von Gonnin) nimmt der Feind den Kampf erneut an. Der Angriff der Heeresgruppe ist im Fortschreiten.

**Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensen.**

Der Gegner wurde aus seinen Stellungen bei Chomel und Drohizyn geworfen.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz:**

Der Kampf um den Sereth-Abchnitt dauert noch an.

Berlin, 7. September.

Laut Mitteilung eines unserer Unterseeboote, das mit U 27 auf See zusammentraf, versenkte letzteres Boot etwa am 10. August nördlich der Hebriden einen älteren englischen kleinen Kreuzer. U 27 selbst kehrte nicht zurück, da es seit längerer Zeit im See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden.

Am 18. August 7 Uhr Nachmittags wurde wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen angegriffen. Das Unterseeboot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.

**Ämtlicher österr.-ung. Kriegsbericht.**

Wien, 7. September 1915.

Großer Sieg der österr.-ungarischen Truppen in Ostgalizien.

Russischer Kriegsschauplatz: Die Armee des Generals der Kavallerie von Bzhim-Ermoli hat gestern den Feind bei Podlamien und Hadziwiliw geschlagen. Sie griff ihn in ganzer 40 Kilometer breiter und starker verschanzter Front an und entriß ihm in heftigen bis zum Handgemenge führenden Kämpfen das Schluß Podlamien, die hochförmige besetzte Höhe Makutr südwestlich von Brody, die Stellungen bei Hadziwiliw und zahlreiche andere zahlreich verteidigte Stützpunkte. Die Schlacht dauerte an einzelnen Punkten bis in die heutigen Morgenstunden. Der Feind wurde detail geworfen und räumte stellenweise

schütz, vor Nigä und jenseits Warschaws die Sprache der Weltgeschichte spricht, von ihrem Irrwahn geheilt werden. Ein offener Anhänger Filippescu sagte mir übrigens noch in Bukarest: „Glauben Sie, daß ein einziger Rumäne von gesunden Sinnen sich nicht freute über jede Niederlage der Russen?“ Nicht Sympathie für Rußland hat die öffentliche Meinung in Rumänien auf Abwege gebracht, sondern — abgesehen von den Leuten, deren Ueberzeugung finanziell unterstützt war — die Sehnsucht nach der Verwirklichung eines nationalen Ideals. Ich glaube, man wird dort über Erwarten schnell ahnen: Das kann nun auch anders gemacht werden! Bessarabien steht zur Verfügung, Rumänien braucht nur die Hand danach auszustrecken.

In Bukarest herrschte tropische Hitze. In der Nacht war ein Leben auf den Straßen, gegen das der Betrieb auf dem Kotodamer Platz ein ländliches Jöyll bedeutet. „Wann gehen denn diese Menschen zu Bett?“ „Der rechte Bukarester kann nur bei Sonnenchein schlafen,“ wurde mir zur Antwort. In Friedenszeiten flieht allerdings alles aus Bukarest, was nur einigermaßen reisefähig ist. Jetzt blieb man notgedrungen in diesem Kochofen, weil irgendeine „Aktion“ erwartet wurde. Wer schon zeigte sich die Wirkungen der deutschen Liebe im Osten, als ich das Land verließ, der traditionelle Zug nach Karlsbad und Marienbad setzte sich schon leise in Bewegung, man wußte: der König und die Regierung wollen nicht nach Siebenbürgen marschieren, die Hiffler des Zaren klagen immer ferner her, immer gedämpfter.

Ich aber fuhr nach Siebenbürgen. Auf den Bahnhöfen zwischen Sinaia und Bredeal lagerten Unmengen von Getreide, Weizen, Mais und Gerste spritzte aus den Säcken oder faulte unter freiem Himmel. Getreide, das nach Ungarn verkauft und auch bezahlt war! Jüngere Minister (sein Name ist gerade in den letzten Tagen auch Uneingeweihten immer bekannter geworden!) förderte auf diese ungewöhnliche Weise den Wohlstand des Landes.

Getreidehändler, politische und unpolitische, schwärzten in hellen Haufen die Bahnlinie entlang. Und nun kam die neue Ernte, ein Millionenregen, — wenn die Ausfuhr gestakert wird. Gerade zur rechten Zeit veröffentlichte der deutsche Gesandte in den Bukarester Blättern folgende Bekannmachung:

„Die deutschen Getreideeinkäufer werden in ihrem Interesse darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland auf absehbare Zeit hinaus nicht in der Lage sein wird, zwecks Abholens von Getreide Waggons nach Rumänien oder Siebenbürgen zu senden.“

Die Kundmachung wirkte mit elementarer Wucht auf die Getreidepreise. Das „Bukarester Tagblatt“ bezeugte dies sofort mit folgender Notiz: „Wie aus Braila geschrieben wird, wird jetzt dort, infolge der glänzenden Ernteausichten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns, für einen Waggon Mais 550 Lei, gegen 3000 Lei vor einigen Monaten, angeboten. Bei allen Getreideorten gibt sich die gleiche Preisentwertung kund. Angeheuere Mengen von Cerealien befinden sich in Schlepfern und Magazinen im Zustande des Verfaulens. Die neue Ernte ist fast fertig, und man zerbricht sich den Kopf, wo man sie unterbringen wird.“

Der rumänische Finanzminister Costinescu und seine nächsten Angehörigen sollen sich persönlich auf die Geheimnisse eines ertragreichen Getreidehandels vortrefflich verstehen. Die Verwertung ihrer Kenntnisse blieb bis jetzt dem Lande vorenthalten. Wenn nicht alles irrt, will aber das Land sich nicht mehr lange am Narrenjeil leiten lassen, und die Aenderung der Agrarpolitik muß auch andere Folgen nach sich ziehen, wenn Rumänien aus diesem Kriege nicht als der leidtragende Teil hervorgehen will.

In Siebenbürgen offenbarte sich die Wirkung des deutsch-österreichischen Vordringens noch viel deutlicher als in Rumänien. Nicht lange vorher hatten sich dort nicht nur ängstliche Gemüter ernstlich auf den angekündigten Einbruch aus den Südkarpathen gefaßt gemacht und für ein

rascheres Fortkommen alle Vorbereitungen getroffen. Jetzt atmete man auf. Lustig flatterten neben den Landesfarben die schwarzweißroten Fahnen und kündeten dem Sieg des deutschen Gedankens und der deutschen Kraft!

„Ob auch wir, wir dritthalb Millionen Deutschen in Ungarn, etwas verpirken werden von dem großen glücklichen Ausgange dieses Völkerringens? Nach unseren bescheidenen Kräften haben doch auch wir etwas dazu beigetragen!“ — Mit gutem Gewissen konnte ich versichern, ich baue fest darauf, aber ich wisse nichts. Und hätte ich es gewußt, sagen hätt' ich's nicht dürfen. Handelt es sich doch auch hier um ein „Kriegsziel“, wenn auch nicht Landverpöb sondern nur eine Annexion der Herzen von Millionen Deutschen und auch Nichtdeutschen in Frage steht!

Nun sind seither vierzehn Tage vergangen, und schon steigen angeblich neue Wolken am Karpathenhimmel auf: ein feindlicher Ausbruch wird behauptet und auf dem Umweg über Frankfurt auch der deutschen Welt verkündet, der Draht Berlin-Bukarest sei abgerissen, und das rumänische Heer halte sich marschbereit für Siebenbürgen, mit dem Ziel Hermannstadt und „Alba Julia“ (zu Deutsch „Karlsburg“). Wenn nur erst die Hundstage vorbei wären — auch die nach julianischem Kalender! — Jedenfalls kann ich aber auch jetzt schon auf Grund persönlicher Augenblicke und ganz einwandfreier Zeugnisse von zeitföndigen Grenzwohnern Siebenbürgens die bernföndige Versicherung abgeben, daß dort die Köpfer längst wieder gepack sind. Das Reijefieber hat sich in Karpathenland völlig gelegt. Man glaubt an Oesterreich-Ungarn, nicht zuletzt auch an Berlin, an Kaiser und Reich. Und dieser Glaube mocht auch vor Bukarest nicht halt. Die Costinescu wird er bald unter die Räder bringen, wenn Herr Brotanau sich entschließen wird, auf der Landkarte nachzugehen, wo Rumänien die Russen einholen könnte, um ihnen laufen zu helfen.

Nachtartig die Wäldung. Unsere Truppen verfolgen. Die Zahl der bis gestern abends eingebrachten Gefangenen überstieg 3000.

In Dngolizien hatte die Armee des Generals Grafen Bohmer starke Vorstöße des Feindes abzuwehren. Hin- gegen stehen die russischen Angriffe auf die Front des Generals Baron Pfanzer-Baltin nach. An der bessarabischen Grenze zog sich der Gegner in seine ziemlich weit abgelegenen Stellungen zurück. Bei Nowosielica beschloß eine russische Batterie ein auf rumänischem Boden stehendes Bauerngehöft. In Pochynien verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. An der Jasiolda errangen unsere Truppen abermals frühe Erfolge.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die von uns erwartete Unternehmung des Feindes in der Gegend der Kreuzberg- fassels blieb nicht aus. Gestern früh setzten etwa 5 Bataillone von verschiedenen italienischen Brigaden zum Angriff auf unsere Verstellungen zwischen dem Burgstall und der Pfannspitze ein. Dieser Angriff wurde überall blutig abgewiesen. Der Feind verlor mindestens tausend Mann. Im übrigen fanden im Tiroler-Grenzgebiete namentlich an der Dolomitenfront und im Abschnitt von Lavarone-Folgaria die üblichen Geschüßkämpfe statt. Vielfach sind die Alpenvereinsstütten beliebte Ziele der feindlichen Artillerie. Dieser Tätigkeit fiel gestern auch die Madronhütte im Adameßgebiete zum Opfer. An der Kärntner- und kisten- ländischen Front hat sich nichts bemerkenswertes ereignet. von Hofer, Feldmarschall-Leutnant.

Original-Telegramme des „Bukarester Tagblatt“

Russische Großsprecherei.

Berlin, 7. September. Die „Rossische Zeitung“ meldet: Der Spezialberichterstatter des russenfreundlichen „Dagensnadschit“ lehrte aus Petersburg nach Stockholm zurück. Er hatte mit Rodzianko ein Interview. Dieser zweifelte nicht an dem endgiltigen Sieg Rußlands. Er beauftragte ihn, die Friedensgerüchte zu dementieren. Rodzianko ist sich dessen bewußt, daß der Weg zum Sieg ein langer und beschwerlicher ist. Wir leiden alle an Mangeln, sagte Rodzianko, außer Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die mit großer Energie ihre Vorbereitungen getroffen haben. Vielleicht müssen wir fünf, vielleicht zehn Jahre kämpfen. Wenn notwendig ist, werden wir Petersburg aufgeben, hinter den Ural zurückgehen. Schweden möge uns überfallen, wenn es will, wir werden doch weiter kämpfen. Wir haben 12 Millionen Soldaten, die bis zum letzten Blutstropfen ausharren, so lange noch der Feind auf russischem Boden steht.

Verbrennung der Holzvorräte in Riga.

Saag, 7. September. Das „Petersburger Handelsblatt“ berichtet, daß die Holzvorräte in Riga im Werte von 30 Millionen Rubeln bereits vernichtet worden sind. Anda.

Tagessmearigkeiten.

Bukarest, den 8. September 1916.

Tagesskalender. Donnerstag, den 9. September. — Katholiken: Gorgonius — Protestanten: Gorgonius — Griechen: Poemen.

Witterungsbericht vom 7. d. M. +13 Mitternacht +14 7 Uhr früh, +20 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 758, Himmel klar.

Höchste Temperatur +26 in Balcshit, niedrigste +8 in Sobora.

Sonnenaufgang 5.47 — Sonnenuntergang 6.39.

Vom Hofe. S. M. der König und die Königin sind gestern Mittag aus Sinaia in der Hauptstadt eingetroffen. Der König begibt sich heute nach Constanza, wo er mehrere Tage bleiben wird. Die Königin wird erst Sonntag Nacht nach Constanza abreisen.

Die Gedenkfeier Basile Alexandris. S. M. der König hat anlässlich der Gedenkfeier Basile Alexandris an die Wittve des großen Dichters nachfolgendes Telegramm gerichtet:

Frau Paulina Alexandri, Mircesti. Ich nehme aus ganzem Herzen an der Feier teil, die heute zum Andenken des großen Alexandri veranstaltet wird. Gerne erinnere ich mich an die Tage, wo ich ihn im Schlosse Peliş gefannt habe, und seine Züge blieben mir tief im Herzen eingegraben. Ein Vierteljahrhundert ist vorüber, seit sein Körper in dem gottgesegneten Mircesti, das seinem Herzen so teuer war, zur Ruhe bestattet wurde. Seine Seele lebt noch und wird unausgesetzt in dem Andenken des Volkes fortleben, gleich seiner Dichtung, die von der Sehnsucht und den Tränen, aber auch von der Fröhlichkeit des Mannes auf dem Lande sprach. Die Blumen, die ich heute auf dem Grabe unseres großen Dichters, Ihres verewigten Gemahls niederlege, werden mit ihrer süßen Sprache alles jagen, was mein Herz zur Bewunderung und liebevollen Erinnerungen enthält. Ferdinand.

S. M. die Königin Elisabeth hat nachfolgendes Telegramm gesendet:

Frau Paulina Alexandri, Mircesti. Ich bin mit ganzem Herzen bei der heutigen rührenden Feier anwesend. Die Erinnerung an Ihren geliebten Gemahl ist in meiner Seele unverwischbar. Elisabeth.

Ein russisches Blatt über die Bukarester russophile Presse. Das „Journal de Petrograde“ veröffentlicht einen Artikel, in dem es wörtlich heißt: „Die Blätter, die wir in Bukarest erscheinen lassen, stehen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe. Sie machen Lärm, ohne der Regierung ein gutes Betragen aufdrängen zu können.“ — Das große russische Blatt ist sehr undankbar und weiß die Anstrengungen der im russischen Dienste stehenden Bukarester Zeitungen nicht genügend zu würdigen. Die armen Leute plagen sich und tun für die Rubel, die sie bekommen, das Menschenmögliche. Aber die Schläge, die die russischen Armeen bekommen, sind zu groß, und sie machen alle Bemühungen unserer russophilen Blätter zunichte. Das Petersburger Blatt möge sich deshalb mit seinen Vorwürfen an Nikolaj Nikolajewitsch wenden.

Die Beständigung zwischen Rumänien und dem Bierverband. Ich traf gestern einen Freund, den ich fragte: Was hältst du von der Nachricht über die Verständigung zwischen Rumänien und dem Bierverband? — Verständigung? Interessiert mich sehr wenig. Ich glaube, daß Bratianu unterschrieben hat; er hat unterschrieben, nicht weil er die Absicht hat, Rumänien in einen Krieg gegen die Centralmächte zu führen, sondern um das Vergnügen zu haben, sich zu widersprechen, sein Wort zu brechen, die dem Lande durch einen internationalen Vertrag auferlegten Verpflichtungen nicht einzuhalten. Die Verletzung der Verträge werde für Bratianu ein Sport und ein Bedürfnis. Wir haben den Vertrag mit den Centralmächten verletzt. Wir werden in Kurzem das Vergnügen haben, einen Vertrag mit dem Bierverbande zu verletzen. Wir werden in Kurzem in Europa den Record der Lüge davontragen. Wir werden sogar die Italiener übertreffen. (Moldova).

Rumänien und der Bierverband. Der Wiener Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß Rumänien dem Bierverbande auf seine letzte Aufforderung zur Intervention folgendes geantwortet hat: Die ungarischen Befestigungen sind sehr stark, so daß eine Offensive nahezu unmöglich ist, während Rumänien offene Grenzen hat.

Garde Demnităţii Naţionale. (Die Garde der nationalen Würde). Unter diesem Namen hat sich in Bukarest eine Vereinigung gebildet, deren Zweck und Kampfmittel aus folgendem Aufrufe ersichtlich ist, den sie gestern in den Straßen der Hauptstadt verteilte:

„Wir erklären hiemit den Verkauf und die Verbreitung des nachfolgenden für die nationale Moral infektiösen Materials für verboten: Erste Gruppe: 1. „Ziua“, 2. „Moldova“, 3. „Tzara“, 4. „Seara“. Zweite Gruppe: 5. „Inainte“, 6. „Steagul“, 7. „Minerva“. Wir mahnen das Blatt „Dreptatea“ und die übrigen deutschen und ungarischen Blätter in der Hauptstadt und in der Provinz, ihren Ton zu mäßigen, damit wir nicht genötigt seien, sie gleich den übrigen zu unterdrücken. Wir verständigen gleichzeitig die Interessenten, daß die G. D. N. eine strenge Kontrolle bezüglich der Anwendung der Unterstützungstempel ausüben wird. Wir bitten die rumänischen Bürger des rumänischen Rumänien, die Gardisten der gekränkten nationalen Würde in ihrer Rettungsaktion zu unterstützen.“

Diese neue „Garde“ hat sogar in der Str. Smardan 14, im ersten Stock, eine Kanzlei eingerichtet, in welcher täglich von 10—12 Uhr Vormittag die Anmeldung von Freiwilligen entgegengenommen wird. Als „Chef der G. D. N.“ ist der siebenbürgische Flüchtling B. Drumaru recte Moldoveanu tätig, der sich bereits durch die Veröffentlichung von maßlos heftigen Artikeln im „Adeverul“ bemerkbar gemacht hat. Die G. D. N. hat bereits gestern ihre Tätigkeit begonnen, über welche die „Epoca“ mit sichtlich Befriedigung folgende Mitteilung veröffentlicht: „Kaum erst ins Leben gerufen hat die „Garda Demnităţii Naţionale“ auch schon ihre Tätigkeit für die Ausrottung der schmachvollen und schmutzigen Mittel der Propaganda der Deutschen und Deutschfreunde des Landes begonnen. Gestern Abend konfiszierte eine Gruppe von Freiwilligen der Garde die ganze Provinz ausgabe der Pamflete „Ziua“ und „Minerva“. In dem Augenblicke, wo die Wagen mit den Zeitungspacketten für die Provinz aus den betreffenden Redaktionen abgingen, rissen die Gardisten der Nationalen Würde die Kutscher von ihren Sigen und setzten sich in den Besitz der Wagen, mit denen sie davonfahren. So verloren diese Blätter ihre ganze Provinzexpedition.“

Ein vielversprechender Anfang! Man darf begierig sein, wie sich die weitere Tätigkeit des neuen „Wohlfahrtsausschusses“ entwickeln wird, der offenbar die Absicht hat, eine Art von Schredensherrschaft im Kleinen einzusetzen.

Die Liga für die Befreiung Bessarabiens. Mehrere Schriftsteller, Publizisten, Professoren, Aerzte, Advokaten etc. haben sich dieser Tage versammelt und haben eine Gruppe gebildet, um der Liga für die Befreiung Bessarabiens zu Hilfe zu kommen. Die Versammlung beschloß, eine lebhaft Propaganda zu entfalten, um im Lande „den Instinkt der nationalen Selbsterhaltung zu erwecken, der von amoralischen Verhältnissen bedroht wird, und um die russophile Strömung zu vernichten.“ Morgen Donnerstag wird die zweite Versammlung stattfinden.

An der Grenze von Predeal. Die offiziöse „Independance Roumaine“ meldet: Die ungarischen Grenzbehörden in Predeal haben Befehl erhalten, die Grenze für alle aus Kronstadt nach Rumänien kommenden Reisenden zu schließen. Für die Reisenden, die sich nach Oesterreich-Ungarn begeben, ist das Ueberschreiten der Grenze frei; sobald sie aber die Grenze überschritten haben, haben sie nicht mehr das Recht, die Monarchie zu verlassen, auch nicht, am sich nach der Schweiz zu begeben. Diese Maßregeln wurden bis auf weitere Verfügungen ergriffen. Die rumänischen Reisenden, die gestern und heute im

Land hätten eintreffen sollen, befinden sich noch in Kronstadt. Der Warenverkehr ist auch weiterhin frei.

Die Einberufung der Reserveoffiziere. Der offiziöse „Mitorul“ schreibt: Einige fremde Blätter haben die Nachricht gebracht, die auch von einigen rumänischen Zeitungen übernommen wurde, daß die im Auslande befindlichen rumänischen Reserveoffiziere dringlich ins Land zurück gerufen worden seien. Diese Nachricht wird in der entschiedensten Weise dementirt. Die Truppenkörper haben individuell jene Reserveoffiziere einberufen, an welche im normaler Weise die Reihe für ihre gewöhnliche Waffenübung kam.

Was ist das Leben eines Arbeiters wert? Das Blatt „Supta“ meldet, daß die Familie des Arbeiters Gh. Dobrescu, der unlänglich des Unfalles in der Fabrik Letea ums Leben gekommen ist, eine Entschädigung von ... 60 Lei erhalten hat. Dobrescu war 25 Jahre im Dienste der Fabrik. Wenn diese dem sozialistischen Blatte gemeldete Tatsache wahr ist, so enthält sie gradezu grauenhafte Zustände und eine sonderbare Auffassung der sozialen Pflichten.

Bukarester Deutsche Liedertafel. Der Chorleiter, Musikdirektor, Herr C. Waltherr, ist von seiner Auslandsreise zurückgekehrt. Die regelmäßigen Proben beginnen wieder für die Sänger Freitag den 10., für den Damenchor Mittwoch den 15. d. M.

Eine schwimmende Mine auf der Donau. In der Nähe von Guca-Baci wurde gestern, wie „Univerzul“ meldet, eine Mine aus der Donau herausgeholt. Die Mine hat die Form eines Apfels mit einem Durchmesser von 80 Centimeter und ist 200 Kilogramm schwer, so daß vier Männer kaum im Stande waren, sie vom Plage zu bewegen.

Ein Giftmord in Silistria. Großes Aufsehen erregt in Silistria der Fall der Anastasia Stanof, die ihrem Gatten, den Fabrikanten von russischem Bier, Jwan Stanof, durch Gift aus dem Wege geräumt hat. Am Montag den 30. August schickte das Ehepaar Stanof, das sich irgendwie den Magen verdorben hatte, einen Diener in die Apotheke Corbeanu, um Abführmittel zu bringen. Der Diener brachte Bittersalz und drei schwarze Pulver. Nach dem Genusse dieser Pulver wurde Stanof von schrecklichen Magenkrämpfen befallen und zwei Tage später starb er trotz aller ärztlichen Hilfe. Die gerichtsarztliche Obduktion ergab, daß der Tod durch Vergiftung verursacht worden war, und die Eingeweide des Verstorbenen wurden zur Analyse nach Bukarest geschickt. Mittlerweile hatte die eingeleitete Untersuchung schwere Verdachtgründe gegen die Frau Stanoffs ergeben, die verhaftet wurde und sich nach anfänglichem Lügner zu folgendem Geständnisse bequimte. Schon vor 4 Jahren begann die Frau ein Verhältnis in dem bei ihrem Manne bediensteter Arbeiter Patr Sjetkow. Als während des Balkankrieges ihr Mann an die Front abging, setzte die Frau dieses Verhältnis fort und versprach ihrem Liebhaber, ihn zu heiraten, wenn Jwan im Kriege fallen sollte. Vor 5 Monaten begann die Frau ein Liebesverhältnis mit dem Gastwirte Tschabanoff, der ihr die Idee suggerirte, ihren Mann umzubringen und er gab ihr zu diesem Zwecke 2 Pastillen Quecksilbersublimat. Als ihr Mann ein Abführmittel verlangte, vernichtete sie die Quecksilberpastillen mit Bittersalz und gab ihm das Gift zu trinken, worauf sie das Glas, aus dem er getrunken hatte, sorgfältig wusch, um die Spuren des Giftes zu beseitigen. Tschabanoff, der gleichfalls verhaftet wurde, bestritt jede Kenntnis der Tat. Er habe sich nicht der Frau dem Hof gemacht und habe ihr auf ihr Verlangen auch das Quecksilber verschafft, das sie, wie sie sagt, im Hause brauchte. Von der Mordabsicht aber sei ihm nichts bekannt gewesen.

Bereria Ateneului. Die bestbekannte Bierhalle „Ateneului“ (im Hause des Hotel High-Life gegenüber dem Athenäum) wurde von dem bisherigen Wirte Herrn Brandtsörfer durch Einverleibung seiner Privatwohnung in ebenso praktischer als geschmackvoller Weise ausgebaut, so daß sie für die zahlreichen Gäste des Lokals einen tatsächlich behaglichen Aufenthalt darstellt. Die Einweihung des neu hergestellten Lokales, in das man jetzt durch einen neu geschaffenen Eingang von der Str. Stirbey-Boda aus gelangen kann, erfolgte letzten Samstag. Nach einer kurzen kirchlichen Feier nahmen die zahlreich erschienenen Gäste an einem vorzüglichen Gabelkräftstück teil.

Varieteetheater „Majestic-Femina“, Bukarest. Für die Wiederöffnung des prachtvollen Saales Theater-Babarett „Majestic-Femina“ Calea Victoriei (Pajagiu Comedia), welche am 1. September a. St. stattfindet, beehrt sich die Direktion ein P. T. Publikum zu verständigen, daß sie mit großen Opfern die besten Artisten engagiert hat, die auf den Bühnen der größten ähnlichen Theater des Auslandes debütiert haben. Das artistische Unternehmen steht unter der Leitung des Herrn Max Kaiser und die Regie führt Herr Jean Kaiser Junior.

Zur Begleitung der Künstler und Besucher, hat die Direktion während der ganzen Stagione das klassische Orchester unter der Leitung des geschätzten und beliebten Professors Heinrich Kessler, ferner das berühmte nationale Orchester unter der Leitung des sympathischen und tüchtigen Meisters Barbu Ciolacu engagiert.

Dem P. T. Publikum steht außer dem amerikanischen Bar auch eine erstklassige Küche während der ganzen Nacht zur Verfügung.

Dem Bukarester Publikum stehen daher besonders Genüsse in diesem Winter im „Majestic-Femina“ zur Verfügung, welches am 1. September a. St. eröffnet wird. Die Direktion.

### Befreit.

Novelle von Franz Wichmann.

„Eklaventum!“ Ein heiserer, unreiner Ton war in dem Pathos, mit dem Erwin Harald das Wort hervorstieß.

Sein fadenförmiges Gewand trug noch die Spuren des Geschehenen. Er hatte sich nicht die Mühe genommen, sie zu beseitigen. Wozu auch? — Sie redeten ja die Wahrheit. Schmutz der Straße! Bis zu dem war er herabgesunken.

Zum erstenmal hatte ihn heute der Stiel vor sich selber gepackt. Vor wenigen Jahren noch — wie anders war da alles gewesen! Manah einer hatte schwer zu ringen am Anfang. Ihm war alles leicht geworden. Das Schicksal hatte ihn die Wege gebahnt — und das eigene Talent.

Dieses Bewußtsein, das ihn fast mit Stolz erfüllte, wühlte jetzt schmerzhaft in den selbstgeschlagenen Wunden. Wäre die Not früher gekommen, vielleicht wäre er nie dem Dämon in die Arme getaumelt. Nicht als der einzige. Viele hulldigtra ja gleich ihm dem Teufel. Aber sie wußten immer noch Maß und Ziel zu halten. Er hatte beides verloren. Und da stürzte ihn der Alkohol von Stufe zu Stufe — ins Elend zuletzt.

In einem tückischen Feind hatte sich der scheinbar schmeichelnde Freund verwandelt und mit Despotengewalt ihn unter Joch gezwungen. Falsche Begeisterung war an die Stelle der echten getreten, mit der er zuerst die Bühne betreten. Und der Teufel erwürgte alle die glänzenden Aussichten, die sich ihm geboten. Sein Organ verlor die frische, markige Kraft, es wurde schrill und unsicher.

Aber das war das Schlimmste noch nicht. Ein Todesbescheid hatte ihn befallen, als er zum erstenmal die Entdeckung machte. Sein Gedächtnis begann zu schwinden. Er suchte es zu stärken, ihm auszuweichen mit Alkohol — und vergrößerte nur das Uebel. Nicht Mitleid, nur Spott und Verachtung las er in den Blicken der Kollegen. Gar mancher wartete nur auf seinen Platz.

Und eines Tages mußte er ihn räumen. Es ging nicht mehr, am Stadttheater konnte man ihn nicht behalten. Mehrmals schon war der Skandal vorgekommen, daß er mitten in einer bedeutenden Rolle stehen geblieben war.

Bei der Nummlische suchte er Trost. Kleine Provinz-Theater nahmen sich einer an, sie nützten die Reste seines Talentes aus. Dann nahm auch das ein Ende. Der schlechte Ruf ging vor ihm her. Ueberall klopfte er vergebens an.

Seit Wochen war er ohne Engagement. Nur das Mitleid des Direktors hatte ihm das Leben gefristet. Aber jetzt, mit dem Sommer, war auch das Provinztheater geschlossen, und es gab keine Rollen mehr zu schreiben.

Für drei Tage mochte es noch reichen, was er in der Tasche trug. Heute, da er in den „Goldenen Apfel“ ging, hatte er es berechnet. Der Rum des Apfelwirts war ein glender Fuzel. Dem gab er die Schuld, daß er mit den

Gästen in Streit gekommen war. Geschlagen, getreten hatten sie ihn, den großen Künstler, und zuletzt auf die Straße geworfen!

Der schmerzende Fall hatte ihn zur Besinnung gebracht. Und mit der Nüchternheit war der Stiel gekommen. Freilich — zu spät! Eine Rettung, gab es ja nicht mehr. Nichts befreite ihn aus den Händen des Teufels, dessen Sklave er geworden.

Doch eins! — durchzuckte es ihn, als er den Fuß auf die Brücke setzen wollte. Am Geländer blieb er stehen und starrte in die Tiefe. Da unten! — Das Grab war auch die Auferstehung. Morgen würden die Zeitungen von ihm berichten. Von einem jungen, hoffnungsvollen Künstler — der einst zu den schönsten Erwartungen berechtigte — werden sie schreiben. Dann steht Erwin Harald noch einmal auf als das, was er gewesen war.

Mitten unter dem betäubenden Gedanken umtraufte ihn wieder die Verzweiflung. Den klingenden Namen des Normannerhelden hatte er sich als Künstlernamen gewählt. Und solch ein trauriger Held war er geworden! Tu eine gute Tat, befreie die Welt von ihm — war sein letzter Gedanke. Damit sprang er hinab.

Im selben Augenblick rollte ein Wagen heran. Der Kutscher, der das Aufplätschen hörte, sah im unstillen Schein der Laterne einen dunklen Körper verschwinden.

Mit dem Fuße sich feststemmend, riß er kräftig die Zügel zurück. Hoch auf bäumten die Pferde und standen wie eine Mauer.

Aus dem hastig geöffneten Schlage sprang ein Mann in Uniform, trat, flüchtige Worte mit dem Kutscher wechselnd, auf die hinabführende Treppe zu und eilte, den Rock von sich werfend, hinab.

Mitternacht war nahe. Aber die wenigen Passanten wuchsen rasch zu einer lärmenden schreienden Menge.

Unter am Flußufer tauchte der behelmte Kopf eines Schutzmannes auf. Man sah, wie er sich bemühte, eine am Ufer liegende lange Stange ins Wasser zu schieben. Auch der Kutscher, der seinen Wagen stehen ließ, eilte zu Hilfe.

„Bleiben Sie nur, ich habe ihn schon“, tönte eine Stimme aus dem Fluße. Mit ausgestrecktem Arme den lebensüberdrüssigen Schauspieler von sich haltend, steuerte der Retter dem Ufer zu.

Erwin Harald bewahrte sich mühsam auf den Füßen. Er war noch bei vollem Bewußtsein, nur die Sprache versagte. Und fast zornig blickte er in das Gesicht des unbekanntem Offiziers, der ihn dem Tode entrissen hatte. Die Sklavensette zu zerreißen, das Recht mußte einem doch bleiben. Wie das Gesicht eines Feindes prägte er sich die scharfen Züge des im besten Mannesalter Stehenden ein.

Wie alle Stammgäste des nicht im besten Rufe stehenden „Goldenen Apfels“ kannte der Schutzmann auch den verkommenen Komödianten. Ein Griff in die Tasche seines wassertriefenden Hodens lieferte ihm das Gewünschte —

Der Prinz lächelte und sah seinen Freund mit einer verschmitzt lächelnden Miene an.

Für mich nicht. Aber sollte es für Sie keinen Wert haben, lieber Freund, noch einmal in Miß Jacksons schwärmerische Märchenaugen zu schauen?”

Herbert von Löschwitz blickte erschaut auf. Dann lachte er belustigt.

„Alle Achtung für Ihre Beobachtungsgabe“, erwiderte er mit einer Ironie, deren eigentliche Bedeutung für den anderen völlig im dunklen lag.

„Weshalb Sie es auch leugnen wollen“, versetzte der Prinz, schelmisch mit seinem Finger drohend. „Denken Sie, ich habe nicht bemerkt, daß sich zwischen Ihnen und der kleiner Jackson gewisse Fäden angeknüpft haben?“

„Trotzdem verzichte ich auf den Abstecher nach Boston“, jagte der Ältere gut gelaunt. „Man muß eben Entschlossenheit zu üben wissen. Nehmen Sie sich ein Beispiel an mir, lieber Freund!“

Der Prinz seufzte.

„Ja, wenn ich Ihr Fingerring besäße, Löschwitz.“ Die Eindrücke, die die beiden jungen Diplomaten in Washington erhielten, waren so großartige und mannigfaltige, daß die Abenteuer und Geschehnisse ihrer Reise gänzlich in den Hintergrund ihres Gedächtnisses gedrängt wurden. Die Bundeshauptstadt des großen Staaten-Komplexes der nordamerikanischen Union, dem Handel und Industrie den charakteristischen Stempel aufdrückten, unterschied sich schon bei dem ersten Anblick wesentlich von New York und den anderen Zentren des Verkehrs, die sie auf ihrer Reise passierten. Prinz Chassillo meinte, der Wechsel zwischen New York und Washington wurde ihn so an, als wenn einer von Berlin nach Potsdam oder von Paris nach Versailles käme, ein Vergleich, der sich dem deutschen Aristokraten später noch mehr aufdrängte, nachdem er wahrgenommen hatte, daß auch hier ein großer Teil der Gesellschaft wie der Einwohnerschaft überhaupt aus Beamten und Offizieren bestand. Der furchtbar nervenzerrütende Lärm, der für die den Straßen New Yorks fast betäubt hatte und gegenüber dem ihnen der Verkehr in der Leipziger Straße zu Berlin in beinahe provinzialem Anstrich erschien, wick hier einer wohlthuenden, vornehmer Ruhe. Ueberall dampfte, auch in den entlegensten Straßen, schones Asphaltpflaster das Wagenvergnügen. Große, breite, sauber gepflasterte Straßen mit schattigen Bäumen und breiten Trottoiren machten den Fußgängern das Passieren zu einer angenehmen Promenade. Die große Menge von vornehmen, stillen Privathäusern mit den blanken Spiegelscheiben und den reizenden Vorgärten, denen man froh

die Adresse des immer noch Sprachlosen und mit einem Schwächeanfall kämpfenden.

Harald verstand nicht die zwischen ihm und seinem Retter gewechselten Worte, er fühlte nur, wie eine feste Hand seinen Arm packte, und während ihn der Schutzmann seiner Wohnung auführte, lag es wie ein Habel vor seinen Augen.

Die Nervenschütterung, das kalte Bad hielten den Komödianten drei Tage fiebernd am Lager fest. Seine Logiswirtin, ein mitleidiges Weiblein, pflegte ihn mit jener Liebe alter Jungfern, denen es nicht vergönnt gewesen, für eigene Kinder zu sorgen, aber er wußte ihr wenig Dank.

Als er sich wieder erhob, war das erste, sein Geld zu zählen. Die drei Tage, die er gelegen, waren geschenkt gewesen. Nun hatte er immer noch zwei zu leben.

Leben! — Noch einmal durchrieselte ihn die geheimnisvolle Freude des Genesenden. Ja — das wolle er. Auch wenn aus zwei Tagen nur einer wurde. Dann reichte es noch zu einer Flasche Rum. Damit wollte er hinausgehen — weit vomabwärts, wo der schallentkühlte Buchenwald die steilen Ufer kränzte. Da würde ihn keine unberufene Uniform stören, in einem letzten Rausche wollte er Abschied nehmen.

„O hier baue ich die ewige Ruhstatt mir und...“ versuchte er zu deklamieren. Aber da ließ ihn schon wieder das Gedächtnis im Stich, und die weiteren Worte Romses wollten ihm nicht einfallen. Immer dieses Werk eines Teufels! Es war Zeit, daß er sein Opfer ganz nahm.

Vor der Haustür wollte eben der Postbote die Stufen heraufsteigen. Er drückte dem Hinausstrebenden ein Kuvert in die Hand und eilte weiter. So hatte Erwin den Briefträger nie gesehen. Und was war überhaupt in den drei Tagen, während er in halbem Bewußtsein gelegen, geschehen? Auch keine Wirtin war ihm so sonderbar vorgekommen. Als verschweige sie ihm etwas, aus Furcht, ihn zu erschrecken.

Die Straße wahrte das Geheimnis weniger gut. Da war alles in Unruhe und Aufregung. Mit verstörten Gesichtern liefen die Leute herum, unterhielten sich flüsternd, musterten manche mit mißtrauischen Blicken. Und dort an der Ecke lebte ein großer Bettel. Da drängte sich ein schmerztes Gewimmel zusammen, neugierig die Hälse reckend. Zweifelloß mußte ein Unglück geschehen sein.

Mit dem Stumpfsinn des Trinters wäre er sonst darüber hinweggegangen. Aber die drei Tage, die er hatte den Alkohol entbehren müssen, waren nicht ohne Wirkung geblieben. Er fühlte sich wieder näher einer Welt, die ihn ausstieß, ausstoßen mußte — um seiner Ueberflüssigkeit willen.

Der erhaltene Brief, den er zuerst kaum beachtet, wog plötzlich schwer in seiner Hand. Wollte er ihn wieder ans Leben ketten? Mit einer jähen Bewegung riß er den Um-

des Winters die sorgfältige Pflege anjah, verliehen der von immerhin ziemlich dreihunderttausend Menschen bewohnten Residenz des Präsidenten fast den Charakter einer Villenstadt. Freilich, die Fülle der prachtvollen, monumentalen öffentlichen Gebäude, die den Kongress und die Ministerien beherbergten und durch ihre Formen antiker Baukunst auch den künstlerischen Geschmack befriedigten, machten einen imposanten Eindruck und deuteten auf die große Bedeutung hin, die die Stadt am Potomac für die politischen Verhältnisse der Union besaß. Auch die große Menge von Statuen berühmter Männer zu Pferde und zu Fuß, die sie in den zahlreichen Parks und Squares bewunderten, bewiesen, daß in Washington weniger die praktischen als vielmehr die historischen und politischen Grundlagen des Lebens, in den Vereinigten Staaten gepflegt wurden.

Am meisten imponierte ihnen das auf dem Kapitoll-Hügel aus weißem Marmor und Sandsteinquadern errichtete Kapitoll, der Sitz der Regierung der Union, eines der großartigsten Gebäude der Welt von riesigen Dimensionen, dessen von einer Statue der Freiheit gekrönte Kuppel die ganze Stadt überragte und das an Kostbarkeit des Materials und der inneren Einrichtung, sowie an Mächtigkeit der Formen von keinem anderen Parlament der Welt erreicht wurde. Einen verhältnismäßig bescheidenen Eindruck machte dagegen das zweistöckige „Weiße Haus“, die Residenz des Präsidenten, zu der man vom Kapitoll durch eine der schönsten, breitesten Straßen Washingtons, durch die Pennsylvania-Avenue gelangte.

Schlicht wie das von einem Garten umgebene Haus waren auch seine Bewohner, und die beiden jungen Diplomaten wunderten sich, wie einfach sich der Verkehr in der Residenz des Oberhauptes von 70 Millionen Menschen gestaltete. Das berühmte „weiße Haus“ kam ihnen wie ein drolliges Gemisch von kahlen Amtsstuben und philisterhafter Wohnwelt vor. Nur in den unteren Stockwerk gelegenen Empfangszimmern zeigte sich Prunk und Pracht, aber es war eine kalte, steife, wenig geschmackvolle Eleganz, die den Räumen nichts Einladendes gab und ihnen nichts charakteristisches verlieh, sondern deutlich bewies, daß die alle vier Jahre wechselnden Bewohner sich hier kaum heimlich fühlen konnten.

Als Prinz Chassillo und Herbert von Löschwitz zum erstenmal vor dem Präsidenten standen, empfanden sie angefaßt der schlichten Persönlichkeit Mc. Kinleys, der ihnen in einfachem schwarzen Rod entgegentrat, nicht die imponierende Hoheit, mit der gekrönte Staatshäupter Europas sie erfüllt hatten. (Fortsetzung folgt.)

## Gros der Sieger

Roman von Arthur Japp.

32

XIII.

Am Abend des nächsten Tages langte ein an die Adresse des Barons gerichteter Brief von Miß Parkers Sand im Grand Central-Hotel an. Es waren nur wenige Zeilen in großer charakteristischer Handschrift. Sie lauteten:

„Sehr geehrter Herr Baron!

Ich bin sehr glücklich, Ihnen und Ihrem Freunde die Mitteilung machen zu können, daß ich meine Mama außer aller Gefahr gefunden habe. Sie ist bereits auf dem Wege der Genesung und sobald sie ihre große körperliche Schwäche einigermaßen überwunden haben wird, werden wir für den Rest des Winters ein südliches Klima aufsuchen. Wenn Sie meinem Bruder George begegnen — Mama erzählt mir soeben, daß er vom ersten Januar ab nach Washington kommandiert ist — so bitte ihm meine herzlichsten Grüße zu übermitteln. Mit der nochmaligen Versicherung meines aufrichtigen Dankes für die Liebenswürdigkeit, mit der Sie und Prinz Waldenburg sich während der Seereise meiner angenommen haben, bin ich

Ihre ergebene Millie Parker.“

Während der Baron den Brief wieder faltete und mit einer gewissen Hast zu sich steckte, machte der Prinz ein ziemlich enttäuschtes Gesicht.

„Vertauselt kurz angebunden! Meinen Sie nicht, Löschwitz? Nicht einmal die leiseste Andeutung, in welcher Gegend sie mit ihrer Mutter Aufenthalt nehmen wird.

Sie werden sich doch gewiß schon im Schoße der Familie darüber besprochen haben. Man hätte ja einen kleinen Urlaub nehmen und gelegentlich seine Aufsicht machen können. Aber so! Sieht ja beinahe so aus, als ob ein Wiedersehen gar nicht im mindesten erwünscht wäre.“

„Den Eindruck habe ich allerdings auch“, pflichtete der Ältere bei, seine Empfindungen unter einer gleichmütigen Miene verbergend.

„Und was nun?“

„Wir reisen morgen an unsern Bestimmungsort. Was sonst?“

„Wie wärs mit einem Abstecher nach Boston? Einen Tag könnten wir ja wohl noch zugeben. Mister und Miß Jackson würden sich gewiß sehr freuen.“

„Hat der Besuch ein so großes Interesse für Sie?“

Schlag auf. Seine Züge erstarrten, während er den In-

Mobilmachting! — Auch ihn traf es. Morgen

Es war unheimlich, wie er plötzlich aufschrie. Dann

Als der Zug mit dem Ersahregiment aus dem Bahn-

Solche Zuversicht erfüllte ihn mit lange nicht gefann-

Neben ihm fangen sie das alte traurigschöne Reiter-

Zaghaft erst mischte er sich ein. Dann lauter. Seine

Er griff nach der Flasche, die ein Kamerad ihm bot.

Den dritten Tag waren sie jetzt schon auf der Fahrt.

Im Wagen, wo die Mannschaft eng zusammenge-

Da gab es Erwin einen Ruck. Dunkel schwebte ihm

„Kein schönerer Tod ist in der Welt,  
Als wer vorm Feind erschlagen —“

Da riß es wieder ab — jäh — unvermittelt — wie

Der Glaube machte ihn stark.  
Man war an die Grenze gekommen. Die Truppen wa-

„Gottgott — ich danke Dir!“  
Aus tiefster, ehrlichster Ueberzeugung kam das. Seine

Der erschossene Herrschaftszug in den Vogesen dünkte

sie ihm dankten, der feste Händedruck des Hauptmanns

Was macht es dieser befestigenden Gewißheit gegen-

„Mach il Mach!“ Wie wild ausbrechender Wetter-

Erwin kennt diesen hundertstimmig herüberdröhnen-

In frachendem Alarmruf entladet sich sein Gewehr.

Im nächsten Augenblick ist der Juave ein stiller

Ein schwarzer Kopf, ein zum Wurf ausholender

Im nächsten Augenblick ist der Juave ein stiller

Harald bleibt nichts als die Fäucht. Unter finstere,

Richtig, da sieht er schon eine schwarze Feldgrauer

Doch, ehe sie in die Schlucht hinuntersteigen können,

Da, plötzlich löst sich der überhängende Schnee; zur

Schaudernd blickt Erwin auf das weiße Riesengrab,

Mit seinen Händen, mit dem Carngewehr beginnt

Jetzt nur einen Tropfen wärmenden Alkohols, den

Da taucht ein Stiefel aus dem nassen schweren Schnee.

Kein — nicht umsonst! — Die Trinkflasche dort! Sie-

Er jetzt die Flasche an — und zögert. Dem einen

Da — wie der erste Tropfen schon seine Lippe neigt,

Das starre Auge des Verwundeten hängt an der Fla-

„Nehmen Sie alles — Herr Leutnant.“ Mit beiden

„Wäre es nur mehr — daß ich die Schuld bezahlen

Der Offizier versteht ihn nicht — hört nicht auf mit

„Ich danke Euch mein Leben.“ haucht er noch. Da

Erwin Harald erhebt sich, betrachtet die geleerte Fla-

Und zu den ziehenden, mondurchhellten Wolken blick-

### Gante Chronik.

Das „eugenische“ Ehegesetz. Zu den amerikanischen

Aus Grodnos Vergangenheit und Gegenwart. Nun

Es zählt zu den wichtigsten und geschichtlich ältesten

Sitzungen abgehalten. Die Geschichte des polnischen Reichstages ist es dann gewesen, die Grodno zu einem düsteren Namen in Polens Geschichte gemacht hat, denn hier ward im Jahre 1793 die zweite Teilung des Königreiches bekräftigt, und im Jahre 1795 legte König Stanislaus August hier endgültig seine Krone nieder — finis Poloniae! Und so spiegelt sich denn auch in den bemerkenswerteren Bauten, die das niedere und kümmerliche Häusergewimmel von Grodno überragen, die Tatsache wider, daß seine Glanzzeit dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert angehört. Die Bernhardinerkirche, deren Leidenstationen beachtenswerte Bildhauerwerke sind, ist kurz vor 1600 entstanden, und die Pfarrkirche, die ein gutes Jahrzehnt später erbaut ist, erzählt mit ihrem schweren Barockstil von der Zeit, wo Grodno der Mittelpunkt eines reichen und lebenslustigen polnischen Adels war.

**Cur-vergeßlicher Arzt.** In der „B. Z.“ lesen wir unter dem Titel „Ein vergeßlicher Arzt“ folgendes Geschichtchen: In einem kleinen Provinzialkrankenhaus erwachte ein Mann, der an Blinddarm operiert worden war, aus der Narkose und fand sich in einem Zimmer mit zwei Genesenden. Er wendete müde den Kopf nach dem nächsten Leidensgenossen und fragte mit schwacher Stimme: — — — „Operation?“ — — — „Ja, Blinddarm.“ — — — „Und geht es Ihnen gut?“ — — — „Je nun, es könnte schon besser sein, aber der Arzt hat in mir einen Wattebausch vergessen, und da mußte er mich gestern wieder aufschneiden.“ Der Mann runzelte nachdenklich die Stirn und sah nach dem zweiten Neokonvaleszenten: „Operation?“ fragte er mit schwacher Stimme. — — — „Ja, Blinddarm.“ — — — „Und wie geht es Ihnen?“ — — — „Je nun, es könnte schon besser sein, aber der Arzt hatte in mir eine Pinzette vergessen, und da mußte er mich gestern noch einmal aufschneiden.“ In diesem Augenblick flog die Thür auf der Arzt steckte den Kopf ins Zimmer und schrie: „Wo zum Teufel habe ich nur meinen Zylinder liegen lassen?“ — Da sprang der Mann vor Schreck aus dem Fenster.

**Der Export Rumäniens und die Haltung Serbiens.**

Ueber dieses Thema äußert sich der bekannte Großindustrielle und volkswirtschaftliche Schriftsteller Herr B. G. Uffjan in einem bemerkenswerten Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Unsere Getreideausfuhr hat drei verschiedene Richtungen. 1) An die Karpathengrenzen in Fuhrwerken und auf den Eisenbahnen. 2) Zur Donau stromaufwärts in Fuhrwerken, auf den rumänischen Eisenbahnen, in Schleppland und auf Dampfern. 3) Zur Donau stromabwärts in Fuhrwerken, auf den rumänischen Eisenbahnen, auf Schleppland und auf Dampfern. Der Weg zu den Karpathen ist der schwierigste. Trotzdem hat der Generaldirektor der rumänischen Eisenbahnen Herr Cottescu erklärt, daß unsere Eisenbahnen über die fünf Landgrenzen die ganze für den Export verfügbare Getreidemenge (360 000 Waggons jährlich oder 30 000 Waggons monatlich) transportieren können, unter der Bedingung, daß uns die Nachbarn ihre Waggons geben.

Der Weg zur Donau hat eine doppelt so große Menge von Eisenbahnlinien als zu den Karpathen (10 statt 5), und da die verladenen Waggons abwärts gehen, so kann eine Lokomotive 30 statt 15 Waggons ziehen, so daß zur Donau hin die rumänischen Eisenbahnen eine dreimal so große Menge transportieren können als aufwärts zu den Karpathen. Dies ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Zu den Karpathengrenzen:			
Berciorova	tägliche Züge	8;	geführte Waggons netto 220
Caineni	"	6;	" " " 132
Predeal	"	10;	" " " 145
Balanca	"	6;	" " " 78
Burduseni	"	8;	" " " 235
Total		38;	Total . . . 810
Zu den Grenzen an der Donau:			
Galatz	tägl. Züge	16;	remorqu. Dampfer netto 348
Braila	"	19;	" " " 413
Constanza	"	21;	" " " 709
Calarasi	"	1;	" " " 28
Osteniza	"	5;	" " " 230
Gurgiu	"	5;	" " " 153
Zimnicea	"	7;	" " " 153
T. Magurele	"	10;	" " " 185
Corabia	"	5;	" " " 105
Calarasi	"	4;	" " " 108
Total		93;	Total . . . 2432

Das sind die normalen und durchschnittlichen Ziffern. Sie können aber sehr gut verdoppelt werden, selbstverständlich nicht auf allen Grenzen gleichzeitig, sondern auf den einen zum Schaden der andern. So treffen im Monate des intensivsten Exports (August) in Braila 800 Waggons täglich ein, das ist mehr als alle Karpathengrenzen zusammen führen können. Deshalb nimmt unser ganzes Getreide den natürlichen Weg zur Donau, und es mußte die gegenwärtige Katastrophe kommen, damit wir unsere Blicke auf die Karpathen richten, die einen unzulänglichen Weg für unseren nationalen Reichtum darstellen.

An den Karpathengrenzen angelangt, könnte unser Getreide niemals die Fahrt in rumänischen Waggons fortsetzen, deren Zahl nicht für eine Fahrt von 1000—1500 Kilometern bis nach Centraleuropa genügt. Zur Donau gelangt wird das Getreide in Schleppland (mehr als 2500)

verladen, die genügen, um sie stromaufwärts oder stromabwärts der Donau zu transportieren. Einige Monate vor dem Krieg nahm das Getreide den Weg stromaufwärts der Donau, weil Centraleuropa infolge der Tatsache, daß sich alle zum Kriege vorbereiteten, der beste Kunde Rumäniens geworden war. Galatz und Braila wurden tote Häfen, weil nichts den Weg der Dardanellen nahm.

(Schluss folgt.)

**Telegramme.**

**Abschluß des türkisch-bulgarischen Abkommens.**  
Berlin, 7. September. Aus Sofia wird der „Römisches Zeitung“ gemeldet, daß der Präsident der türkischen Kammer Halil Bey in Adrianopel erklärt hat, daß die Türkei das von Bulgarien geforderte Opfer im Interesse des Vaterlandes gebracht hat. Bulgarien wird, dem Vertrag gemäß, die Verwaltung der abgetretenen Gebiete im September übernehmen.

**Große französische Angriffspläne bei Mülhausen.**  
Berlin, 7. September. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Zürich: Der Genfer Korrespondent der „Neuen Züricher Zeitung“ erzählt, daß die Franzosen 200 000 bis 300 000 Mann verammelt haben, um einen allgemeinen Angriff gegen die Mülhausen beherrschenden Stellungen zu machen.

**Arzneimangel in Italien.**  
Berlin, 7. September. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Chiasso: Nach dem Handelsblatt „Sicco“ leidet Italien infolge des Aufhörens der deutschen Zufuhr großen Mangel an wichtigen Arzneimitteln, sodaß manche Präparate entweder kaum zu beschaffen sind oder nur zu phantastisch hohen Preisen. Beispielsweise Karbolsäure und Salicylpräparate gegen Rheumatismus, die um 1200 Prozent, Bromkali um 800 Prozent, und andere Fieberpräparate sehr stark gestiegen sind. Gleichfalls knapp sind auch chirurgische Artikel, Verbandswatte, Thermometer und Spritzen, welche im Preise um 50 bis 200 Prozent gestiegen sind.

**Der Offiziersmangel in Rußland.**  
Berlin, 7. September. Die „Rössische Zeitung“ meldet aus Petersburg (indirekt): Vorgestern haben im Militär- und Marinekomitee Beratungen begonnen über Mittel und Wege, um dem Offiziersmangel im Feldheer abzuhelfen. Der Kriegsminister Polivanow hat dem Komitee eine Denkschrift vorgelegt, aus der hervorgeht, daß die russische Feldarmee an toten, verwundeten und gefangenen Offizieren bisher 68 Prozent ihres Bestandes eingebüßt hat.

**Privat-Telegramme des „Bulwester Tagblatt“.**

Berlin, 7. September.

**Lloyd George nach den russischen Niederlagen.**  
Die „Deutsche Tageszeitung“ weist darauf hin, daß Lloyd George, als er sagte, kein Engländer werde vom Frieden träumen, solange noch ein deutscher Soldat auf französischem und belgischem Boden stehe, kein Wort von Rußland sagte, wo die Deutschen doch ein viel größeres Gebiet besetzten. Auch in anderen englischen Veröffentlichungen dieser Art werde von Rußland nie gesprochen. Das Blatt schließt daraus, daß man Deutschland damit nahe legen wolle, England wünsche Frieden, und daß man ihm die gnädige Erlaubnis erteilen wolle sich im Osten zu betätigen, wenn es auf die Betätigung in der nächsten Nachbarschaft Englands verzichte.

**Etwas von der neuen großen Offensive Joffres.**  
In Rotterdam liegen Berichte aus Paris vor, die besagen, daß man eine neue große Offensive beabsichtigt. Man bringt damit die amtlich bekanntgegebene 48 stündige Zurückhaltung der nach dem Ausland gehenden Post in Verbindung. Lagere berichtet der italienische-militärische Schriftsteller, Oberst Barone, Joffre habe ihm gesagt, er habe den Offensivplan aufgegeben, weil er vorläufig kaum durchführbar sei. Natürlich wird Joffre seine weiteren Absichten niemand erzählen. Er wird einerseits zur Offensive gedrängt, er weiß aber aus trüber Erfahrung, daß sie aussichtslos und jeder neue verunglückte Versuch nach außen und innen seine Stellung verschlechtert.

**Krieg und Frieden in den Händen der englischen Arbeiterführer.**  
Der heute in Bristol zusammentretende „Trade Union Congress“ macht die englische Presse sehr nervös wegen der Beschlüsse, welche die englische Arbeiterschaft hinsichtlich ihrer Stellung zum Kriege fassen wird. Es ist der größte Kongreß seit der Gründung der Trade Unions im Jahre 1868.

Die Vereinigung umfaßt 2.700 000 Arbeiter. Die „Times“ sagen besorgt, noch nie hätten die Arbeiterführer eine so große Verantwortung zu tragen gehabt. In ihren Händen liege die ganze zukünftige Entwicklung. Die Augen von Freund und Feind und die der Neutralen ruhten auf ihnen. Sie hätten es in ihrer Macht auf die Kriegsergebnisse einen bestimmten Einfluß auszuüben. Es sei deshalb wünschenswert, daß der Kongreß einstimmig dem Beschluß der parlamentarischen Fraktion beitrete, worin der Krieg zwar verurteilt, aber der Regierung die Unterstützung durch die Arbeiterschaft zugesagt werde. Die „Times“ täuschen sich allermindestens in der Hoffnung, daß ein solcher Beschluß einstimmig erfolgen werde.

**Literatur.**

**Ueber künstliche Beregnung von Feldern und Gärten.** berichtet in einem reich illustrierten Aufsatz die 26. Kriegszahl der Zeitschrift „Für Alle Welt“ (Deutsches Verlagshaus Bong et Comp., Berlin W 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfg.) der Regierungs- und Geheimrat Prof. E. Krüger-Berlin. Im übrigen ist die Nummer genau so interessant und abwechslungsreich wie ihre Vorgängerinnen. Besondere Schuhmacher „Schwert Siegfrieds heraus — wider Albions Gold“ und von Marie Stahl „Der Platz an der Sonne“. Von den Kunstbeilagen erwähnen wir besonders das Tiefdruckbild: „Transport deutscher Verwundeter wird von Frankireurs überfallen“ nach einem Gemälde von Professor G. Koch.

**Handel und Verkehr.**

**Der Getreideexport über Predeal.** Halbamtlich wird mitgeteilt: Die ungarischen Behörden in Predeal fahren fort, unseren Getreideexport über diesen Grenzpunkt Schwierigkeiten zu machen. Im Laufe von 10 Tagen haben die ungarischen Eisenbahnen für den Transport des Getreides nicht mehr als 24 Waggons zur Verfügung gestellt, und auch dieses nur für das Getreide, bezüglich dessen die Exporteure Versicherungen geben und die Verantwortung übernehmen, dass das transportierte Getreide auf österreich-ungarischem Gebiete bleiben werde. Für das nach Deutschland bestimmte Getreide weigern sich die ungarischen Eisenbahnen, auch nur einen einzigen Wagon zur Verfügung zu stellen. Unter diesen Umständen bleibt das rumänische Getreide, das nach Predeal geschickt wird, an Ort und Stelle, weil es niemand mehr kauft, und es ist in dieser Weise dem Verderben ausgesetzt. Die ungarischen Behörden am Grenzpunkte Predeal weigern sich sogar, Plätze für das Ablagern des Getreides zu vermieten, wenn dies Getreide nicht ausschliesslich für Oesterreich-Ungarn bestimmt ist. Andererseits werden seit einigen Tagen in Ungarn Höchstpreise für Getreide festgesetzt und zwar: Weizen 3700 Lei der Wagon, Mais 2700, Erbsen 3500, Gerste und Hafer 2800 Lei der Wagon. Ueber diese Preise ist kein Geschäft zulässig. Andererseits wird für das für Deutschland bestimmte Getreide am Punkte Predeal für den Wagon Weizen 6500 Lei, für den Wagon Mais 5300 Lei und für den Wagon Gerste oder Hafer 6500 Lei geboten. Die Getreidekäufe mit der Bestimmung für Deutschland können aber nicht gemacht werden, weil, wie schon gesagt, die Ungarn sich weigern, auch nur einen einzigen Wagon für den Getreidetransport nach Deutschland zur Verfügung zu stellen. Angesichts dieser Lage ist das Vernünftigste, was unsere Landwirte tun können, die Getreidesendungen nach Predeal einzustellen.

**Eierausfuhr aus der Türkei und die Eisenbahnzustände in Rumänien.** Die Türkei hat die Ausfuhr von Eiern nach Deutschland gestattet. Diese Ausfuhrbewilligung hat infolge des Vorgehens des rumänischen Eisenbahnministers vorerst keinen praktischen Wert. Es wird dazu aus Konstantinopel geschrieben: Leider besteht gar keine Möglichkeit, ein dem Verderben so leicht ausgesetztes Produkt wie Eier zurzeit aus der Türkei nach Deutschland auszuführen, da Rumänien der Durchfuhr die grössten Hindernisse in den Weg stellt und bei der Beförderung von Gütern derart lau umgeht, dass es nicht selten vorkommt, dass auf rumänischem Gebiete Waggons vier und fünf Monate aufgehalten werden, ehe sie die österreichisch-ungarische Grenze passieren. So wurde seitens einer Speditionsfirma ein Fall erzählt, wo im Dezember 1914 verladene Eierwagen erst im April, Mai, Juni 1915 die deutsche Grenze erreichten. Es ist dabei hervorzuheben, dass die unvorhergesehenen Extraspesen, mit denen bei Sendungen, die durch Rumänien gehen, gerechnet werden muss, ungeheuer sind. Sowohl im Interesse der deutschen Empfänger, als auch der türkischen Ablader wäre es, wenn diesen skandalösen Uebelständen endlich abgeholfen würde.

**Wasserstand der Donau vom 7. Sept. (Erklärung der Zeichen: > fallend, < steigend, v stationär.)** — T-Severin 284 >, Calafat 271 > Bechet 255 >, T-Măgurele 242 >, Giurgiu 315 >, Oltenița 305 >, Călărăși 282 >, Cernavoda — v, G.-Jalomiței 331 >, Galăț 300 >, Tulcea 192 >. Zimnicea —.

**Bukarester Devisenkurse vom 6. Sept.** — London, Cheque 25.22, Paris Cheque 100, Berlin 123, Wien Kronen 91.—, Wier Goldkr. 105.

**Futterartikel**  
aller Art wie Aleie, Gelbkuchen nach Deutschland rollend, verkauft gegen Frachtbrief-Duplikat  
F. W. GERSTL, Bukarest  
Strada Snardan 4.

**Intelligente Kaufmannswitwe**  
sucht die Bekanntschaft eines gutsituierten deutschsprechenden, gebildeten Herrn.  
Gefl. Offerten erbeten unter „Kaufmannswitwe“ an die Admin.

# Dr. L. Friedmann

Mitglied der französischen dermatologischen Gesellschaft, ehem. Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitätsklinik für Hautkrankheiten  
Spezialist für

**Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.**

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8-9, und 2-3 Uhr.  
Str. Câmpineanu 21 (Eingang durch Str. Valter Mărcineanu 2)  
Telephon 51/32

# Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier von der medizinischen Fakultät in Paris

## SPEZIAL-ARZT

für **Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten.**

Calea Victoriei 120 (neben Biserica Alba).  
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.  
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

# Dr. L. Weintraub

Ärztlicher Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Fomer in Berlin und Prof. Finger in Wien.  
Spezialist in

**Gonorrhöen, syphilitischen und Hautkrankheiten, Frauenkrankheiten.**

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
Consultation von 9-11, 1-3 und 7-8 1/2 abends.  
Kada Carol 16, Haus Kessel, vis-à-vis der Post.

## Zahnarzt

# Dr. med. Arthur Kohn

Strada Sărindar 14

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut.  
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan und Kautschuk.  
Wundheilungstechnik und ausserordentl. schnelle Behandlung.



Gröffnet wurde das neue große Hotel

# 'ASTORIA'

Bukarest, Boulevard Elisabeta 18, statt.

Das Hotel ist in schönster und gesündester Lage der Hauptstadt gelegen; sämtliche Zimmer sind zur Straße und ein großer Teil gegen den Cismigiu-Park gelegen.

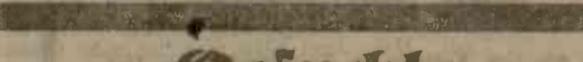
Moderner Komfort, Lift, elektrisches Licht, Zentralheizung, warmes und kaltes Wasser. — Bäder im Hause.  
Bivale Preise.



# Ein Buchhalter

Der auch deutsche Korrespondenz verrichten kann, gegen mäßige Ansprüche gesucht.

Unter „E. D.“ an die Admin. des Bl.



## Gesucht

ein deutsches Ehepaar

Mann als Bureau- und Soldatener, Frau als tüchtige Stubenfrau.

Rasidescu, Str. Paris 14.



# Belegenheitskauf

Eine sehr starke Tür

2.80 lang und 1 Meter breit, ferner verschiedene Fensterstöcke und Rahmen mit und ohne Scheiben, sind billig zu verkaufen.

Adresse in der Admin.



# Alleinstehende Frau

welche gut kochen kann und dauernden Posten sucht, wird gleich aufgenommen.

Anfragen in der Admin.

# Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Mehr.  
Begründet 1857. führt zur Eintracht Süd und Nord  
Strada Dionisie 64.  
Sonntag, den 19. September a. St. 1915

# Herbst-Fest

Chordirigent: Herr Musikprofessor P a s c h I I I.

## Vortrags-Ordnung

1. Grabner, Trümmler, Männerchor.
2. Ivanovici, Donaumellen, gemischter Chor mit Klavierbegleitung.
3. Humoristische Vorträge. (Herr Karl Stigler).
- 4.

## Das Vorspiel.

Liederspiel in 1 Aufzug von Demetrius Schrag.  
Musik von Otto Waldmeister.

5. Gemüthliches Beisammensein.
- Beginn des Festes 5 Uhr nachm., der Vorträge halb 9 Uhr abends.  
Musik- und Garderobebeitrag: Für Gäste: pro Person 2 Lei, Familie (1 Herr 2 Damen) 4 Lei. — Mitglieder frei.  
Das Fest findet bei jeder Witterung statt.  
Zur recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein

Der Vorstand.

# Tüchtiger Chauffeur

mit vorzögl. Zeugnissen, 28 Jahre alt, Automechaniker, militärfrei, sucht Stellung. — Gefl. Angeb. an Otto P a z a l, Bukarest, Soseaua Bonaparte 64.

# Musikalien

in größter Auswahl

Studienwerke, Unterhaltungsmusik, Klavier, Klavierauszüge etc. etc.

zu billigsten Preisen nur im

## „Magazinul Conservatorului“

Bukarest, Calea Victoriei 72

Prompte Bedienung.

Expedition in die Provinz.

Kataloge auf Verlangen gratis.

# Unterricht

für Erwachsene und Kinder

in Deutsch, Rumänisch und Französisch etc. erteilt erfahrener Lehrer.

Gefl. Anfragen unter „Pädagog“ an die Admin. erbeten.

# 2 möbl. Zimmer

womöglich mit Küche, Nähe der evang. Schule, sofort gesucht von jungem Ehepaar.

Angebote mit Preis unter „S. 10“ an die Admin.

# Appartement

sehr zentral gelegen, aus mehreren Räumlichkeiten bestehend, auch für Büro geeignet, ist sofort zu vermieten.

Zu erfragen Str. Luterana 15, 1. Stock.

# Hausmeister

verheiratet, kinderlos, welcher ein für die Erhaltung des Hauses nützliches Handwerk kennt, wird für ein großes Haus gesucht.

Vorzustellen von 1-3, Str. Luterana 15, 1. St.

# Unterricht in

deutsch, französisch und englisch erteilt Sprachenlehrer.

Gefl. Anfragen unter „Diplomat“ an die Adm.

# Junger Diener

16-18 Jahre alt, deutsch und rumänisch sprechend, wird für ein hiesiges Casino gesucht. Solcher welcher auch ungarisch spricht, bevorzugt — Adresse in der Adm.

# Gesucht für die Hausbedienung

eine erfahrene Frau, ohne Abhang.

Gehalt Lei 60 monatlich. Str. Paleologu 6.

# Chef-Mechaniker

mit längerer Praxis in der Behandlung der Diesel-Motoren, wird für die Leitung einer elektrischen Zentrale in der Provinz gesucht.

Angebote mit Lohnforderung und Zeugniscopien unter Chiffer „100“ an die Adm. zu richten.

# In Kost und Quartier

wünscht ältere Dame einen oder zwei Schüler aus besserem Hause aufzunehmen. Str. Primavera 35.

# Wirtschafterin, bescheidene Frau,

Stütze der Hausfrau, wird gesucht.

Calea Rahovei, la Bariera, Grădina Thoma Ștefănescu.

# Wiener Masseur

Spezialist in Nerven und Orthopädischen Massagen, empfiehlt sich.

Beste Referenzen. Langjährige Praxis.

Gefl. Zeitschriften an F. HIEBLER, Calea Grivitei 105.

# Zu vermieten

Salon, Schlafzimmer mit Vorhaus, elegant möbliert.

Elektrizität, Parkett. Zu besichtigen zwischen 3-5 nachm. Strada Sf. Apostoli 11, Parterre.

# Zu vermieten möbliertes Zimmer

ab 1. September a. St. Mäßiger Preis. Isvor-Mihai-Boda. Adr. unter „B. T.“ an die Admin.

# Dr. Bauberger

Modernes, zahnärztliches Atelier

für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumenplatten. — Plomb in Gold, Platin etc.

8 - Str. General Florescu - 8.

Schmerzloses Zahnziehen.

# Aufruf

an die österreichischen und ungarischen Frauen in Bukarest.

Die österreichischen und ungarischen Frauen, welche bisher fleißig für unsere im Felde stehenden braven Soldaten arbeiteten und sorgten, werden eingeladen, sich auch weiter recht zahlreich an dieser ebenso patriotischen wie segensreichen Aktion zu beteiligen.

Die Zusammenkünfte finden vom 3. (16.) September d. J. angefangen wieder jeden Donnerstag Nachmittag im den Klub-Lokalitäten der österreichisch und ungarischen Landmonnischast Boulevard Elisabeta No. 17 statt, wofür auch Spenden dankbar entgegengenommen werden.

Gedenket auch der armen Flüchtlinge durch Anwendung getragener Herren und Damen Kleider, und Wäsche!

# Erste Genfer Uhrmacherei

Hermann Janschewsky

Uhrmachermeister geprüft, praktisiert u. deloriert in St. Petersburg und Genf. — Mitglied des deutschen Uhrmacherbundes.

Spezialist für Chronometer, komplizierte Tarme- und elektrische Uhren.

Prompte und gewissenhafte Ausführung von Reparaturen aller Art.

Str. Victor Grigorescu 12, 3. Stock, gegenüber dem „Bukarester Tagblatt“.

Per Postkarte eingeladen, erschein-im Hause.

### Institut de Beauté **Maison Dorthheimer**

Bucarest. Str. C. A. Rosetti 7.  
SINAIA, Casino-Palace  
empfiehlt den P. T. Damen

eine grosse Auswahl in  
künstl. Haararbeiten.

Ferner zur  
Beseitigung von Gesichtsfalten  
zweckentsprechende Bandagen  
in div. Formen,  
sowie die neuesten Artikel auf dem Gebiete der  
rationalen Haarpflege  
insbesondere jene à la Prof. LASSAR zu  
Lei 20.— per Cur.

## Hugo Schober

### Rustschuk (Bulgarien)

Telegramme: „Schober“  
Telephon No. 330.

# EXPORT

bulgarischer Landesprodukte,  
Commission,  
Expedition, Transitirungen.

## INFORMATIONEN.

werden rasch, korrekt und convenabel besorgt.

RRIMA REFERENZEN.

### Bank- und Wechselstube

## M. Finkels

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10  
(Nähe Strada Smardan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und  
Plandcheine zu den convenabelsten Tagescoursen  
sowie fremde Münzen und Bankcheine sowie Rimessen  
auf das Ausland und macht anab. sonstige  
Bankgeschäfte

## O. P. L.

(Oficiul pentru procurare de lucru)

von der Loge Noua Fraternitate I No 380  
gegründeter Verein für Arbeitsnachweis.

Bukarest, Str. Doamnei (Paris) No. 9 I. Stock  
Telephon 49/37.

Arbeitsstunden wochentags von 4—6 nachm.

Dieses Arbeitsnachweis-Bureau verfolgt ausschließ-  
lich soziale Interessen und gliedert sich in zwei  
Abteilungen:

- a) Stellennachweis für kaufmännisches- u. Bureau-  
person, Musik-, Sprach- und Nachhilfsunterricht etc.
- b) Unterstützung durch Arbeitsvermittlung an je-  
dermann.

Die Vermittlung ist sowohl für den Stellensuchenden  
als für den Stellenvergebenden vollkommen  
unentgeltlich.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch!

**Karlsbader Zwieback** (mit Mandel- und Ubeegewäch)  
Plump-Aakes. Nürnberger Lebkuchen  
Neue Frankfurter Zwieback  
Albblöcke  
Mandel- und Ubeegewäch  
Erfurter Kranz.  
Fruchtkenntnisse als Helfer  
für die Provinz Ungarn und Banatien

M. Kuger & Co.  
Fabrik: Rahovei 58. — Niederlage: Str. Carol I.  
Filialen: Strada Coltei 11, Strada Busesti 4,  
Strada Karageorghevici 2. Telephon 24/1

### Société Générale du Gaz et de L'électricité de Bukarest

## BEKANNTMACHUNG

Die Gesellschaft bringt zur Kenntnis der Personen  
welche ihre Lokale mit Luftgas oder Elektrizität be-  
leuchten wollen, dass es in ihrem eigenen Interesse  
liegt, schon jetzt die notwendigen Abonnements zu  
kontrahieren, um jeder Unterbrechung der Beleuchtung  
vorzubeugen.

Die Abonnements werden bei der Administration  
der Gesellschaft — 8, Strada Sărindar — an jeden  
Arbeitstag von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr nach-  
mittags

**Technikum Altenburg**  
Technikert, Werkmeister-Abteilungen, Maschinen-  
und Elektrotechnik, Automobilbau, 5 Laboratorien  
Programme frei.

## Folgende Hauptgewinne:

Lei 250.000  
auf No. 19175

Lei 150.000  
auf No 52484

Lei 150.000 in 6 Prämien a Lei 25.000,

Lei 80.000 auf No 37738  
Lei 60.000 auf No. 55801  
Lei 55.000 auf No. 37050

Lei 50.000 auf No. 16908  
Lei 40.000 auf No. 129  
Lei 30.000 auf No. 16368

außerdem ungezählte Gewinne a 20.000, 15.000, 10.000 etc. war ich in die  
glückliche Lage versetzt, meinen werten Kunden allein im Laufe der zuletzt be-  
endeten Lotterie unverkürzt sofort auszahlen zu können.

Für die am 15./28. September stattfindende Ziehung 1. Klasse der neuen Lotterie  
habe ich zur Verfügung meiner werten Kundenschaft ein reich assortiertes Lager von  
Glückslosen und offeriere dieselben solange der Vorrat reicht zum Preise von:

1/8 Los nur Lei 2.—

1/4 Lei 4.— 1/2 Lei 8.— 1/1 Lei 16.—

Haupttreffer im Laufe der Lotterie event.

# Lei 1.000.000

(Eine Million)

Aufträge aus der Provinz werden prompt und gewissenhaft ausgeführt

## Rob. Th. Schröder

Firma gegründet im Jahre 1870.

Centrale: Calea Victoriei 97.

Filialen in der Hauptstadt: Calea Grivitei 96, Str. Lipsceani 72

Filialen in der Provinz:

Botosani: Calea Nationala 203

Braila: Strada Regala 4

Constanța: Piața Independentei 24.

Ploesti: Strada Basarabilor 1.

Graiova: Strada Unirii 71

Salaj: Str. Domneasca 40.

Jassy: Str. Stefan cel Mare 8

Basarabilor 1.

**ANALIZE**  
DE URINI SI SANGE

LABORATORUL CHIMICO-MEDICAL  
DR. GH. DUMITRESCU  
STR. CAMPINEANU 42. TELEFON: 54/36.  
COLT CU STR. LUTERANA.

**Alfred Löwenbach**  
& Comp.  
Calea Victoriei 146.

**Brennholz**  
Eiche, Buche  
und  
geschälte Eiche  
COCS  
ANTRACIT

**KOHLN**  
franco in's Haus zugestellt.  
Garantirtes Gewicht.

Institut für handelswissenschaftliche  
Kurse von Friedr. Welter,  
Inhaber der über Europa  
Grenzen hinaus bekannten frü-  
heren Handels-Akademie,  
Leipzig.

Prospecte unison.

**Technikum** Masch.-Elektro-  
Ing., T., Werkms  
Halbischen I. Sa Lehrfür Prog. fr.

## Neu erschienen!

In unserem Verlage ist die deutsche Ueber-  
setzung des

## Offiziellen Reglements der Minen-Administration

## und; Minen-Polizei

betreffend die  
Exploitation des Erdöls  
(durch königliche Dekrete sanktioniert)  
erschienen.

Preis einer Broschüre Lei 2.—

Ferner sind erschienen:

„Das Reglement betreffend die Bohr-  
arbeiten mit hydraulischem System“.

„Massregeln der Minen-Polizei betr.  
die Verwendung der Elektrizität bei  
den Petroleumunternehmungen“.

Preis einer jeden Broschüre Lei 1.